

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods: Für Stadt, Mit Postversendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Wraider Zeitung.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditio: u. Insertions-Bureau Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 36.

Dienstag den 24. März 1863.

XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal — April, Mai, Juni 1863 —

„Wraider Zeitung.“

Für Stadt sammt freier Zustellung: Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 kr. Für Auswärtige mit freier Postversendung: Halbjährig . . 6 fl. — Vierteljährig . 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeration noch im Laufe des Monats März gütigst veranlassen zu wollen, damit die Versendung keine Störung erleide.

Stadt im März 1863.

Die Administration.

Die polnische Insurrection

hat ein Schlag getroffen, von welchem sie sich wohl kaum wieder erholen können. Alle seit zwei Tagen eintröpfenden Nachrichten vom Kampfplatze melden, der Dictator Langiewicz sei flüchtig, sein Corps in voller Auflösung begriffen, er selbst bereits in Tarnow mit einer Anzahl anderer, auf Oesterreichs Gebiet übertretenen Insurgenten internirt.

Was wird jetzt, nachdem die einzige, halbwegs organisirte und bemannete Schaar zerstreut, nachdem der Dictator flüchtig, gefangen, aus Polen werden? können sich die Zerstreuten wieder sammeln? sind sie in der Lage, den Kampf gegen die täglich an Zahl wachsenden Russen noch länger fortzusetzen?

Es klingt beinahe wie Hohn, wenn man von den Meetings in England, Frankreich und Italien liest, wenn man die klingenden Worte vernimmt, die im englischen Parlamente und im französischen Senat gesprochen werden.

selbe zu einer Pression auf die orientalische Frage benügen. und Oesterreich sollte die Ehre haben, Beiden die gebratenen Kastanien aus dem Feuer zu ziehen. An Polen wurde in der diplomatischen Action bisher gar nicht oder doch nur sehr wenig gedacht; konnte es sich mit dem Aufstand erhalten, bis der diplomatische Apparat zusammen getreten, so hätte man versucht, auch seinen Wünschen gerecht zu werden; die neuesten Ereignisse auf dem Kampfplatze haben aber bezüglich Polens die Situation vollkommen geändert.

Aber das arme Polen? so werden Menschen mit fühlenden Herzen in der Brust fragen; Polen bleibt, wie jedesmal nach ähnlichen Catastrophen, seinem Schicksale und der fürchterlichen Gnade der russischen Regierung überlassen, höchstens daß man in Frankreich und England die den polnischen Emigranten bisher bewilligten Summen um einige tausend Gulden erweitert; factische, wirkliche Hülfen wird einer polnischen Revolution weder an der Themse, noch an der Seine bewilligt werden, so hielt man es unter Napoleon I., so war es unter Louis Philipp, unter der Republik, so wird es auch durch das zweite Kaiserreich gehalten werden.

Wir haben da eben einen interessanten Schriftwechsel zur Hand aus der Epoche, welche der fürchterlichen Schlacht bei Eylau folgte und dem Frieden von Tilsit (1807) vorherging. In einer der Depeschen finden wir angegeben, Napoleon habe Polen besser beurtheilt gelernt und vor Allem eingesehen, daß die Bauern — so wie heute — von einem Wechsel der Dinge wenig berührt werden, daß die städtische Bevölkerung zwar begeistert und zu allen Opfern bereit sei, der Adel aber — so wie heute — berechnend und zurückhaltend sich zeige.

Der Aufstand in Polen.

Die jüngsten Nachrichten aus Polen scheinen sich zu bestätigen. Der „Ost. Post“ geht aus Lemberg folgendes Telegramm zu:

Langiewicz befindet sich bereits auf österreichischem Boden. Er ist heute Morgens mit einem Theil seiner Officiere und zwei Frauen über die Grenze gekommen. Er hat einen auf einen fremden Namen lautenden französischen Paß vorgezeigt. Nach einigen an ihn gerichteten Fragen gab er jedoch sein Incognito alskald auf. Er wurde mit seinen Begleitern nach Tarnow gebracht.

Die Insurrection ist somit, sagt die „Ost. Post“, vor der Hand als beendet anzusehen, nachdem der Dictator und allem Ansichine nach ein großer Theil seines Corps den Kriegeschauplatz verlassen haben.

Das an seine Auslieferung nicht zu denken ist, ver-

steht sich von selbst. Die auf österreichisches Gebiet übertretenen Insurgenten werden hier, wenn sie russische Unterthanen sind, internirt, — wenn sie andere Staatsangehörige sind, läßt man sie laufen. Es ist also auf keinen Fall anzunehmen, daß die Regierung den Exdictator ausliefern werde, selbst wenn Preußen, dessen ursprünglicher Unterthan er ist, es verlangen sollte.

Der „Votivst.“ fügt dem tragischen Ende des Dictators Folgendes hinzu:

Die kleine Armee, die Langiewicz führte, war Polens Hoffnung. Sie war zahlreicher, besser bewaffnet und organisirt als irgend eine andere Schaar der Insurgenten. Ihre Niederlage und Zersprengung ist daher für den Aufstand ein furchtbarer Schlag. Bestätigen sich die zwei Krakauer Depeschen ihrem vollen Inhalte nach, dann geht es mit der polnischen Erhebung von 1863 zu Ende. Welche Repressalien die siegreichen Russen gegen das gequälte Land ergreifen werden, daran denken wir nur mit Schauer; — wir erinnern uns der Gräuel von Mieschow! Weh! den polnischen Patrioten, wenn die Westmächte mit Oesterreich nicht früh genug einschreiten, um wenigstens der barbarischen Nachsucht der Moskowiter ein Ziel zu setzen.

Ueber General Langiewicz wird der „S. C.“ aus Krakau unterm 20. v. M. geschrieben: „Unter den am heutigen Tage auf österreichisches Gebiet geflüchteten Insurgenten besand sich auch ein Insurgentenführer, der, obwohl er sich einen anderen Namen beilegte, als der General Langiewicz erkannt wurde. Er wurde mit den übrigen nach Tarnow gebracht, in seiner Begleitung befindet sich ein feinsollender Adjutant, der offenbar dem weiblichen Geschlechte angehört. Wenn gleich, bemerkt unser Correspondent, an Langiewicz Identität nicht zu zweifeln ist, so beharrt er doch bei seinem angenommenen Namen. Uebrigens ist der Kampf noch nicht zu Ende und stehen noch einzelne Abtheilungen der Insurgenten von den Russen hart gedrängt im Feuer. Andererseits sammeln sich aus dem gesprengten Theile erneuert Abtheilungen von denen eine, unweit Opatowice nahe an der österreichischen Grenze concentrirt, bereits nahezu an 2000 Köpfe zählen soll.

Die über Tarnow hierher gelangenden Nachrichten lassen keinen Zweifel, daß gegen Langiewicz ein Schlag ausgeführt worden sein muß. Seit dem 17. wurde an der Wida gekämpft. Langiewicz übersprang bei Chroberz, wo er im Schlosse Wielopolski's das Hauptquartier hatte, die Wida, bestand Kämpfe bei Zagosz und Busko und wurde in Folge derselben über die Wida zurück bis Opatowice an die Weichsel gedrängt. Die österreichischen Truppen, die an der Weichsel standen, nahmen an 90 flüchtige Insurgenten bereits in Empfang und brachten sie nach Tarnow. Der Uebertritt über die Weichsel dauert aber noch fort. — Privatbriefe aus Tarnow wollen wissen, daß Langiewicz sich bereits dort unter Aufsicht befinde.“

Der Warschauer Correspondent der „Köln. Ztg.“ berichtet jetzt diesem Blatte Näheres und Zuverlässiges über die Haltung des Erzbischofs Felinski, der im jetzigen Augenblick eine in vieler Beziehung so wichtige Person ist. „Das wichtigste Factum — so beginnt die bezügliche Correspondenz — das ich Ihnen heute von hier melden kann, ist die Conferenz, welche der Statthalter gestern mit unserem katholischen Erzbischof hatte. Der letztere hat bekanntlich um die Enthörung von seinem Sitze im Staatsrathe des Königreiches nachgesucht und durch diesen Schritt in den Regierungskreisen große Aufregung hervorgerufen. Der Staats-Secretär Enoch, der Cultus-Director Krzywicki, selbst Marquis Wielopolski, gaben sich alle Mühe, den Prälaten auf andere Gedanken zu bringen. Als Alles nichts half, beschied der Großfürst den Hartnäckigen zu sich in das Schloß. Er machte ihn darauf aufmerksam, daß der Erzbischof als solcher zum Mitgliede der hohen Körperschaft ernannt worden sei, und ersuchte ihn, dieses wohl zu beherzigen. Der Erzbischof antwortete, er habe, als er von Petersburg hierher ging, das Land nicht genügend gekannt; die Ausichten, die ihm der Kaiser für Polen eröffnete, seien ihm als verläßlich und als geeignet erschienen, eine Veruhigung der Gemüther erwarten zu lassen, und er habe selbst hier in diesem Sinne gewirkt. Nun sei er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die heilsamen Absichten des Monarchen Hindernisse fänden, welche die Vermittlung derselben in weite Ferne rücken; seine eigenen Anträge im Staatsrathe, so wie überhaupt die Thätigkeit dieser Körperschaft hätten in der Praxis keine Berücksichtigung gefunden; er könne sich also von weiterer Theilnahme an den Beratungen keinen Nutzen versprechen und dem Staatsrathe nicht länger angehören. Er sehe jetzt, daß nur die freieste Verfassung Polens in seinen ausgebreiteten früheren Gränzen gegen das eigentliche Rußland die polnische Nation mit der russischen Herrschaft versöhnen könne und habe dieses in einem Briefe an den Kaiser selbst ausgesprochen, den er dem Groß-

ng (241-13)

Haupt, Unterrichts-25. Donnerstag am 27. März und Sonntag am an der Mädchenschule

der Wraider ist. Gemeinde.

Nr. 90, 968-10.15

Medicin!



der ander efenken der Geschlechter und den sogeißer ermuntert und auf das Herenkosten und vielser.

egenen,

haben Schwäche, Zuckern, Ohren, Schmerzen, auch nach der Katarrh, diesen Jällen lewihp. R&C

Pigments.

MITTEL

fortiraten geprüfetes und und durchaus unschädlich Augenbrauen in allen Wunden und Geruch zu dieses Pigment herge- blieben der Färbungs- beweisung genau be-

und intensio und je in ist, kann man sich in ardet bedienen. Dr. färbe- geüht, erfaunt: im ne:



ts,

Wäk & Comp. n. Apoth. Deley und Apoth. F. E. hely: Jos. Braun & ko: Sam. Osovsky, za: Stefan Székány, s: Gustav Eisendorfer,

Table with exchange rates for Gold and Waare on 19. März and 20. März.

5 1/2 pCt 5 pCt 4.25-114.50

er'schen Neugebäude.

fürsten übergeben. Zugleich habe er nach Rom geschrieben, um, wenn seine Haltung den Rücksichten auf Kirche und Staat widerspreche, seine Entlassung von seinem Erzbisthum auszuwirken. — Sie können sich denken, wie tiefen Eindruck dieser unerwartet energische Schritt des Hauptes der katholischen Landeskirche in Polen auf Alle, die von der Sache wissen, machen mußte. —

Neuestes aus Polen.
Lemberg, 20. März. (Nachts.) Langiewicz begab sich, Privatnachrichten zufolge, nach Galizien, wurde dort erkannt und nach Tarnow gebracht.

Lemberg, 21. März. Der Aufstand in Podolien ist im Zunehmen. Die Insurgenten stehen bei Bar, Poczajow und Soltuszkow. In Krzemienic haben sie die Regierungscasse weggenommen.

Krakau, 21. März. Mittags. Heute Nacht standen 2000 Insurgenten in Igołomia, andere in Tropizow zunächst der österreichischen Grenze. Aus Leszajsk ist die Nachricht eingelangt, daß 1000 Insurgenten bei Potof mit den Russen im Kampfe stehen und theilweise in den Wald zurückgejagt wurden.

Krakau, 21. März. Gestern fand zwischen dem Reste des Langiewicz'schen Corps, bei 1000 Mann stark, unter Anführung Smiedowski's bei Czarkow ein Kampf statt; zerstreut floh ein Theil der Insurgenten herüber, der Rest zertheilte sich in zwei Colonnen von 3- bis 400 Mann und sammelte sich in den Waldungen. Die Russen kämpften seit 16. d. M. unter Bagration, Czengieri und Smolenski.

Lemberg, 21. März. Den neuesten Nachrichten zufolge herrscht in ganz Podolien und dem an Galizien grenzenden Bolyhien vollkommene Ruhe. Das Landvolk ist jeder Bewegung entschieden feindlich. Einzelne Gutsbesitzer haben aus Besorgniß vor einer Catastrophe ihr werthvolleres Gut auf hierseitiges Gebiet gebracht.

Marian Langiewicz

Ist am 5. August 1827 in Krotoschin im Großherzogthum Posen am Marienstage geboren, wodurch er bei der Taufe den Namen Marian und außerdem einen zweiten von ihm nicht gebrauchten Namen, Meichior erhielt. Langiewicz's Eltern, Albert und Leonore, geb. Kluczewska, waren brave, gottesfürchtige, von Vaterlandsliebe erglühte Leute. Der Vater des Dictators war Arzt und hinterließ einen sehr guten Namen. Marian hat zwei ältere jetzt noch lebende Brüder Alexander und Josef.

Drei Jahre nach der Geburt des Marian Langiewicz brach die bekannte November-Revolution aus. In den Reihen der damaligen Kämpfer befand sich der Vater des Langiewicz, welcher Frau und Kinder verließ und nach Warschau eilte. Er erfüllte mit gleichem Eifer seine Pflichten als Arzt und Soldat derart, daß er den großen Anstrengungen seines Berufes noch während des Aufzuges in Warschau erlag. Die zurückgebliebene Witwe, von Noth gedrängt, begab sich, ungeachtet es ihr von Freunden widerrathen wurde, mit ihren drei Kindern nach Warschau, um ein ihr zugefallenes Erbtheil zu begehren. Während der Reise hatte sie allerlei Ungemach zu erdulden, mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Der junge Marian, von der Reise erschöpft, von Natur ohnehin kränzlich, verfiel in eine lebensgefährliche Krankheit, wo-

durch die Mutter veranlaßt ward, ihn nach Krotoschin zurückzuführen. Für die Erziehung der drei Knaben konnte die Mutter keine großen Kosten aufwenden. Ihren Elementarunterricht leitete ein Privatlehrer; später besuchten sie die Schule in Krotoschin. Von den Brüdern besuchten Josef und Marian das Gymnasium in Trzemeszno, Alexander wurde Kaufmann. Um das Jahr 1848 begaben sich Josef und Marian nach Beendigung der Gymnasialstudien an die Universität zu Breslau, wo sich letzterer der Mathematik und ersterer der Medicin widmete. In späteren Zeiten bildete sich Marian auf den Universitäten Berlin und Prag, und während seines Aufenthaltes in letzterer Stadt widmete er sich hauptsächlich dem Studium slavischer Sprachen.

Sich selbst überlassen, hatte Marian mit großer Noth zu kämpfen und mußte sich oft die nothwendigsten Lebensbedürfnisse versagen, um Bücher kaufen zu können. Er wollte niemals Anderer Hilfe für sich in Anspruch nehmen. In Berlin lebte er lange Zeit von Wasser und Brot, wodurch er beinahe das Augenlicht verlor. Da er weder schreiben, noch lesen konnte, löste er im Gedächtniß die schwierigsten mathematischen Aufgaben auf. Durch anhaltende Pflege der Aerzte gewann er wieder das Augenlicht. Nach beendigten Universitätsstudien war Langiewicz lange Zeit Hauslehrer in einem Hause im Königreich Polen, sodann diente er im preussischen Heere als Freiwilliger, und zwar als Artillerist, durch ein Jahr. Im Jahre 1859, zur Zeit der Mobilisirung Preußens, diente er neuerdings als Bombardier und füllte die Functionen eines Officiers aus. Gleichzeitig betrieb er mit großem Eifer mathematische und strategische Studien, worin er auch bedeutende Fortschritte machte.

Im Jahre 1860 begab er sich nach Paris, wo er in der Militärschule über Artillerie Vorträge hielt. Als Garibaldi den Zug nach Sicilien begann, nahm er bei ihm als Freiwilliger Dienste. Er wurde Mitglied des Generalstabes, fungirte als Adjutant bei Milwitz und zeichnete sich überhaupt während der Campagne durch Tapferkeit und Fähigkeiten aus.

Nach beendigtem Kriege kehrte er nach Paris zurück. Zum Professor der Artillerie in der Militärschule zu Genoa ernannt, trat er später, als die Schule nach Genua verlegt wurde, von diesem Posten zurück und wurde durch Sigmund Padewski, jetzigen Insurrectionsführer in Mitthauen, ersetzt. In der letzten Zeit kehrte er nach Polen zurück, nahm thätigen Antheil an dem Wirken des Centralcomit'e's und übernahm bei Ausbruch der Insurrection das Commando im Sandomir'schen. Mit Manifest vom 10. wurde er zum Dictator proclamirt.

Die Person ist l. von kleiner Statur, einnehmendem und imponirendem Aeußeren. Er trägt einen schönen Schnurrbart und seine Augen glänzen voll Feuer. Ausdauer und eiserner Wille sind die hervorragenden Merkmale seines Characters. Er ist kein Mann der Phantasie und der Imagination, in sich gefehrt, verschlossen und wenig mittheilbar.

Italien. Rom, 16. März. In dem geheimen Conflorium, welches der h. Vater heute abgehalten hat, wurden außer mehreren spanischen, französischen, polnischen, schweizer und in partibus infidelium gelagerten Metropo-

litano-bischöflichen und Cathedrales auch die Cathedrales Kirche des griechisch-oriental. Ritus zu Warschau für den hochw. Herrn Josef Papp-Szilágyi von Illésfalva, Diocesanprocurator von Warasdin etc. in Vorschlag gebracht. Er, Heiligkeit hielt sodann eine Allocution, woraus nachher genannte Cardinale ernannt und publicirt wurden:

Aus dem Stande der Priester:
Monsignor G. L. Trevisanato, Patriarch von Venedig, daselbst im Jahre 1801 geboren.

Monsignor A. de Luca, apostolischer Nuntius am Wiener Hof, geboren in Bronte, Diocese Catania, 1805.

Monsignor G. A. D'Azari, Secretär der Congregation der Bischöfe etc. geboren in Poliano, Diocese Polifra, 1802.

Monsignor L. de Losira y Cuesta, Erzbischof von Sevilla, geboren in Cuba, Diocese Santander, 1803.

Der hochw. Herr Pitra, Benedictiner etc., geboren in Chambrageuil, Diocese Autun, 1812.

Der hochw. Herr Guidi, vom Orden der Prediger etc., Professor der Theologie an der Wiener Universität, geboren in Bologna 1815.

Aus dem Stande der Diocane:
Monsignor Pentini, Decan der Curie der hochw. apostolischen Kammer, geboren in Rom 1797.

Zum apostolischen Nuntius am Wiener Hof wurde Monsignor Mariano Falconelli-Antoniovi, Erzbischof von Athen, ernannt.

Aus Rom wird ferner berichtet, daß die Vorbereitung dort im großartigsten Maßstabe betrieben worden, um die große Protectorin des heil. Stuhles, die Kaiserin Eugenie und ihren Sohn, dann später auch den Kaiser Napoleon würdig zu empfangen. Der Kaiser wird vier bis fünf Tage in Rom verweilen und dortselbst mit imponirendem Gepränge erscheinen. Ingeheim befreit sich aber die Pariser Politik, das Terrain in Rom genau kennen zu lernen, um den kaiserlichen Herrschaften beistehen zu können und jedes mögliche Complot heisselüftiger Italiens zu Schanden zu machen; es wimmelt in Rom bereits von Polizeizugenten. Der heilige Vater verspricht sich von dem Besuche Napoleons sehr viel für die Sache seiner Regierung.

Neuestes.

Frankfurt, 21. März. „Europe“ gibt eine Analyse der Circularnote des Carl Ruffell vom 5. März an die Mächte, welche die Wiener Schlussacte unterzeichnet haben; die Note formulirt drei Begehren an Rußland: 1. Sofortige Amnestirung der Insurgenten; 2. Vermittlung der Verapflichtungen, welche Kaiser Alexander I. in seiner Proclamation im November 1815 den Polen gemacht und 3. die sofortige Einberufung des polnischen Landtages.

Paris, 21. März. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Welt würde es heifällig aufnehmen, wenn der Czar nach der Niederlage der Insurrection eine Amnestie erlassen würde.

Turin, 20. März. (Nachts.) Die Blätter melden, da die öffentliche Subscription auf das Anlehen, die Höhe von 26,875,750 Rente erreicht, so wird die Subscription auf 1/2 reducirt werden.

London, 21. März. In der gestrigen Unterhandlung stellte Henneshy folgende Interpellation: Er-

Feuilleton.

Eine Ausnahmsnatur.

Novelle von Hermann Höchel.

Ich habe einen intimen Freund. Es ist ein curiöser Mensch, sein Character besteht aus so heterogenen Eigenschaften, daß es scheint, als ob das Schicksal ihn apart construirt habe, um an ihm seine Launen zu probiren. Er hat Alles dazu, ein bedeutender Mann werden zu können — und wird es niemals werden; jeder Mensch hält ihn für glücklich, aber er ist es nicht: das Glück ist ihm nur ein warmer, belebender Sonnenstrahl, der ihm in dem Augenblicke erscheint, wo er verzweifeln will, und verschwindet, sobald er aufathmet. Eine milder zähe Natur, als die meines Freundes, könnte ihr Leben damit nicht fristen, aber gerade dies Ringen um das Leben der nächsten Stunde scheint die Existenz der originellen Natur zu bedingen.

Robert von Meerbach stammt aus einer verarmten Familie von altem Adel. Den reichen Edelmann würde er sehr gut repräsentiren; wäre er aber von bürgerlicher Herkunft, so bin ich überzeugt, daß er sich irgendwo Bahn gebrochen hätte; er ist aber weder reich noch bürgerlich, die Armuth steht dem Edelmann im Wege — und die vornehme Geburt hindert ihn daran, auf einem Terrain zu arbeiten, welches seinen Kräften angemessen ist. Darin, daß der Adel sich selbst achtet, liegt sein eigentliches Lebensprincip, hierdurch allein kann er sich in der modernen Zeit erhalten, welche erklärt, daß sie materiell ist und materiell sein will; mitten unter Fabriken und Eisenhämern, unter den Palästen der Industrie steht einsam die Ruine des Mittelalters, es umweht sie der Hauch der Geschichte, aber die Mauer verwittert und muß verwittern, denn ein moderner Anstrich — und sie wird eine Caricatur. Von der höchsten Poesie zur Komik ist nur ein Schritt, der belebende Hauch thut Alles.

Robert gehörte nach seinen Fähigkeiten und nach seiner regen Geisteskraft in's Gewühl des industriellen Lebens, in die rege, schaffende Welt, aber seine Geburt schmiedete ihn an das Fundament des Staates, sie bestimmte ihn zu einem Stein des Gebäudes, in welchem das Leben schaffet. Dem armen Adel sind nur zwei Wege offen, sich emporzubringen: die schrillende Bahn unter der Fahne und der nie endende Schritt von Bureau zu Bureau. Robert hatte den ersten Weg gewählt und fühlte bald, daß er den besten Trumpf seines Lebens verspielt hatte; in der Beamten-carrière wäre es ihm

ebenso gegangen, denn seine ganze Natur paßt nicht für den Staatsdienst.

Die Viele beneideten Robert, wenn er in den Mußestunden seiner Dienstzeit sich immer zu beschäftigen wußte und niemals sich langweilte; für wie glücklich hielten ihn seine Kameraden, wenn sein Witz, sein Geist ihm das Interesse mancher stolzen Schönheit erwarb und er überall gefacht wurde, wo man sie nur zuließ.

Ich kannte ihn damals schon und beneidete ihn ebenfalls; aber in einer traulichen Stunde ließ er mich einen Blick in sein innerstes Leben werfen — und ich erschraf vor den Stürmen, welche in seiner Brust tobten, vor der Nacht in seinem Herzen, welche kein Stern der Hoffnung erleuchtete.

Ich möchte sagen: das Mittelalter kämpfte in seiner Brust mit der Neuzeit um die Ober. Poet durch und durch, obwohl er niemals Verse gemacht hatte, fühlte Robert die Romantik des vom Schicksal gebrochenen, aber der Zeit trotzen Adels, die Poesie stolzer Armuth, und er wäre lieber Hungers gestorben, als daß er sein Brod auf eine unqualitermäßige Weise erworben hätte. Andererseits wieder war er der Mann, den Fortschritt der Zeit in seiner ganzen Größe zu begreifen, das geistige Leben zu erkennen, die Niesenideen anzustreuen und sein Herz schlug, mitzuringen in der großen Gemeinschaft der Geister, welche lauschend auf das Geheimniß der Natur mit unsichtbaren Kräften ein Netz über den Erdball zogen, Völker und Länder verbinden, eine Welt in der Welt organisiren.

Er hatte sich in seinen Mußestunden mit Allem ein wenig beschäftigt, denn Alles zog ihn an: Physik, Mechanik, Chemie, selbst die Industrie, wo ihre Thätigkeit in's Ungeheure, ihre Fäden ins Unendliche gesponnen wurden. Er zürnte sich selbst, er zürnte dem Schicksal; die geistige Begabung, welche Andere an ihm beneideten, war sein Fluch, denn er wandte sie nicht da an, wo er sie hätte brauchen können, sondern ließ sich von ihr Pläne ausmalen, welche er nie ausführen konnte. Er war Soldat, aber er liebte seinen Stand nicht, obwohl er für die Poesie derselben schwärmen konnte; bei einigem Interesse hätte er sich eine bedeutende Stellung erwerben können, aber seine Augen suchten wo anders die Farben des Glücks, und doch konnte er sich nicht entschließen, dem schönen Traum nachzujagen, denn er war zu arm, um dies selbstständig zu thun, zu stolz, um einem andern Herrn zu dienen, als seinem Fürsten.

Dieser große Zwiespalt im Innern Roberts spiegelt sich überall wieder und zeigte in tausend Kleinigkeiten seinen verderblichen Character. Wer ihn nicht genau kannte, wurde aus ihm nicht klug, und so geht es ihm noch heute; ich kenne Niemand, über den man so heterogene Urtheile fällt, als wie über ihn. Er ist aus zwei voll-

ständig verschiedenen Naturen zusammengesetzt, und es handelt immer diejenige, welche zufällig angeregt wird; sie handelt rasch, übereilt — aber niemals unwürdig. Robert hat fortwährend kleine Unannehmlichkeiten, welche ihm seine Extrabagagen zuziehen und sie drücken ihn, wie manchen Andern die Folgen eines Verbrachens; das Leben ist ihm aber zu monoton, und er ist zu feurig, um nicht fortwährend den gewöhnlichen Weg zu verlassen.

Vor zwei Jahren besuchte er mich eines Tages und er schlug natürlich sein Lieblings-thema, die Widersprüche des Lebens, an. Ich rieth ihm, sich zu verheiraten.

„Verheiraten?“ lächelte er bitter; „ich kann keine Frau ernähren, und eine reiche Frau nehmen, die mich unterhält, das mag ich nicht, das ist unwürdig.“

„Du denkst zu schroff“, wandte ich ein; wenn du eine Frau liebst, so gibst du ihr mehr, als sie mit Gold einkaufen kann. Das Geld, welches sie dir mitbringt, dient nur zum Unterhalt des materiellen Lebens, du besitzt die Fähigkeiten, ihr mit denselben Mitteln ein Paradies zu schaffen; Reichthum ist dazu nöthig, aber nicht die Hauptsache.“

„Du sehest voraus“, antwortete er, „daß wir einander lieben und mit einander harmoniren. Das Herz wird aber nicht angeregt, wenn man sich vorher geschäftlich nach dem Vermögen erkundigt; thut man dies nachher, so ist es oft zu spät und man hat einen ewigen Brautstand auf dem Hals. Was das miteinander Harmoniren betrifft, so glaube ich kein Weib zu finden, welches so erschrecklich unmusikalisch ist, den Gesang meiner Seele erträglich zu finden, und ist das der Fall, so würde ich mich vor ihr grauen.“

„Lieber Robert“, entgegnete ich, „der Entschluß, zu heirathen, der feste Wille, sich ein häusliches Glück zu schaffen, ist die Hauptsache, das Uebrige wird sich finden. Kein Mensch liebt so phantastisch, daß er nicht einen Augenblick die Augen öffnen kann, und die Leidenschaft währt erst, wenn die Möglichkeit da ist, das Ziel zu erreichen. Heirathe, und der Mißklang wird aus deinem Innern verschwinden, ehe du es ahnst.“

Robert machte immer neue Einwendungen, er gestand sich darin, die Möglichkeit zu bestreiten, daß er jemals glücklich werden könne, er war bereits so weit gekommen, daß er sein Unglück für eine ihm zugehörende Eigenschaft hielt, mit welcher er in seiner Bitterkeit kokettirte, ja, auf welche er beinahe eitel war. Als er mich vorläufig schienen seine Ansichten über die Ehe noch größer geworden zu sein; er meinte, daß überhaupt kein Weib das Opfern würdig wäre, welches der Mann ihr mit seiner Freiheit bringt, die Hauslichkeit entmanns den Geist, kurz, ich hatte Grund anzunehmen, daß er bereits im Stillen an die Möglichkeit dachte, einen Korb zu bekommen. (Fortsetzung folgt.)

fundigte
st bicht
Nord Pa
betreffende
gab sie, na
verhastet
Näheres
widerst
cistenfendu

und Schri
genen Do
empfangen
folgenden
„Cur
stand des
Concordat
Ereignis
Als Vert
ret, nach
zahl von
reten un
den wurde
häufen, de
glicher un
dan, im C
mes Con
führen. I
der und
auch un
drungen
zu einer
nollsten u
Straßfuß
lastig we
denjenigen
gen von
Verbreche
machen d
eung des
weise ein
der geley
Freiheits
im Gefäß
Crachtene
gegen d
einen Pa
falle. I
Cure G
halten w
stand 39
nach vor
Jupuz ei
der Veru
dringlich
„Sa

Vorstand
Na
gegenger
dag er
säugniß
ständig
sich den
auf die
Capita
länder,
Unter
nister e
richte d
das G
gerichte
das h
Der W
Gesang
meinen
gleichen
freien
denjelb
wöhent
Der G
perjona
dag di
mitteln
nicht g
die Re
träge r
zu gen
Zustitz
in dess
auf u
tation
rungen
die an
proceß
ner U
meinen
erfolgt
neuen
keiner
Preßp
Wini
zid; s
doch l
Augu
und
wohl
Wit d
keit zu
minu
Z
Zustig
richtig

